

19.7.1987

Homilie zu Weish 12, 13.16-19 und Mt 13, 24-30
16. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
19.7.1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

ein uns bekanntes Gleichnis. Aber man wird nicht fertig, es immer und immer wieder zu befragen. Tun wir so, dann laufen wir, ehe wir's uns versehen, in je andere Richtung im Erklären. Das Evangelium selber hat eine Fortsetzung, in der auch schon eine Erklärung probiert wird. Das hört sich dann so an, daß nacheinander sozusagen abgehakt wird, was was bedeutet: so der Mann, so der Acker, so der gute Same, das Unkraut, der Feind, die Ernte, die Arbeiter. Wenn wir es so wollten erklären und verstehen, dann war das Gleichnis nichts anderes als eine verschlüsselte Rede. Und da spätestens, da dürfen wir's wissen: Niemals geht es in einem Gleichnis um eine verschlüsselte Rede. Zwar steht da drinnen: "Wer Ohren hat zu hören, der höre" - heißt: wir sollen nicht vordergründig, nicht oberflächlich verstehen, tiefer horchen - aber eine verschlüsselte Rede ist das Gleichnis nicht. Es birgt ganz gewiß eine Stelle, einen Satz, an dem es entweder uns Freude macht oder uns ärgert.

Und nun lese man einmal dies Gleichnis und suche dieses Sätzchen. Dann wird nicht die Neugier angestrebt - wer ist mit dem Sämann gemeint, mit dem Acker gemeint, mit dem Unkraut gemeint -, dann suchen wir anders. Und wir werden das Sätzchen finden, wo wir die Jünger Jesu fragen hören: "Woher kommt denn das Unkraut?" "Das hat der Feind getan." "Sollen wir gehen und es ausjäten?" Da haben die Jünger unsere volle Zustimmung. "Sollen wir hingehen und es ausjäten?" Was wäre denn richtiger im Sinne des Normalen als das? Und nun kommt die Antwort: "Nein, nicht ausjäten, wachsen lassen bis zur Ernte." Können wir's spüren? Da werden wir eine Stufe höher gehoben, größer angefordert, zu etwas Weiterem eingeladen: Laßt das einmal wachsen bis zur Ernte, nicht ausjäten! Ihr möchtet beim Ausjäten etwas tun, was nicht gut ist: Ihr rupft vielleicht die gute Saat mit aus.

Laßt uns um diesen Kernsatz herumspielen. Dann freilich, dann dürfen wir's auch in den anderen Teilen übersetzen: Dann ist der Menschensohn der Sämann, die Welt der Acker, wie's geschrieben steht später. Aber wir bleiben an dem Punkt: Wir, die Jünger Jesu, sind konfrontiert mit dem, was vorgeht, was so um uns herum die Menschen tun, was uns im Sinne des Evangeliums und unseres Glaubens nicht gefallen kann, Dinge, von denen wir uns mit gewisser Entschiedenheit und Mühe fernhalten. Und da geschieht unter uns das, was am Ende uns geradezu könnte dazu verführen, die Entschiedenheit und Mühe zu unterlassen und zu tun, wie alle tun. Und nun sind wir am Punkt: Ständig und ständig ist das Ungute, das Böse, das rings um uns geschieht, für uns eine Prüfung, eine Herausforderung. Unser Sinn für Recht protestiert, unser natürliches Wesen sympathisiert mit dem Bösen. Wir haben die Entscheidung getroffen, sind Jünger Jesu worden, haben das Evangelium angenommen. Da möchten doch alle rings um uns auch so tun, wir könnten dann vielleicht leichter und fröhlicher leben. Aber nein, rings um uns geschieht dies und das, was uns zerrütten

könnte im Glauben, und das spüren wir. Nun ist es jedem überlassen nachzuhorchen, was ihn das kostet, was ihm das abfordert, in der Nachfolge Jesu, im Gehorsam gegenüber dem Evangelium zu bleiben.

Das letzte Sätzchen, das nicht mehr vorgelesen wurde, wird dann heißen: "So einer ist dann bewährt", ein Gerechter, ein Bewährter, einer der durchgemacht hat, im Trauen auf Gott und Jesus Christus verharrete und bestanden hat, ohne Haß, ohne Ablehnung, nicht immer an Ausjäten dachte, im Trauen auf Gott den Herrn und Jesus Christus, den er uns zum Haupt gesetzt hat, ein anderes Leben führt und das werde, was hier dann heißt: Weizen, der eingefahren wird in die Scheunen zur Freude des Gutsherrn, sprich: Gottes.

Und von diesem Bewährten heißt es - ein wunderbares Sätzchen -: "Dann werden diese Bewährten im Reiche ihres Vaters leuchten als wie die Sonne." Das ist nicht nur der Glanz, das ist der Sieg. Die Sonne ist das Bild für den, der gegläntzt hat, der durchgemacht hat, bestanden hat, gesiegt hat, der aufgestiegen ist, aufgestiegen in den Himmel, der sich setzen darf zu richten - dann, wenn er bewährt ist, nicht vorher. Diese Bewährten im Reich des Gottes werden leuchten als wie die Sonne.

Dann heißt es: "Wer Ohren hat zu hören, der höre." An uns also wär's, das Gleichnis zu lesen, ihm nachzuhorchen, jenes Sätzchen zu finden, das uns stört, zunächst stört, dann aber einlädt zu einem neuen Verhalten, in diesem Falle einem neuen Verhalten gegenüber dem, was wir böse nennen, schlecht finden, miserabel finden, das uns dort das natürliche rechtsempfindensmäßige Gericht verbietet, damit ein Durchmachen auflädt, ein Durchmachen, darin uns in die Bewährung führt, daß am Ende wir sollen in der Tat dies dann tun dürfen, was am Anfang dem natürlichen Sinn verboten ist: aufgestiegen in den Himmel, sitzen zu richten Lebende und Tote. Nachfolge Jesu: daß, wenn wir mit ihm gestorben sind, wir mit ihm leben, aufgestiegen in den Himmel, sitzend zu richten die Lebenden und die Toten. An solchen soll noch gemessen werden, was gut heißt und was böse heißt. Das aber ist dann nicht unser irdisches natürliches Urteilen und Verurteilen. Das ist dann das Urteil dessen, von dem es in der Lesung geheißen hat: Er hat die Vollmacht, und drum hat er das Maß der Milde. Das laßt uns behalten: Wir werden gerufen, die volle Macht dessen zu empfangen, fähig zu werden der großen Milde, der Milde Gottes.